

„Wir sind eine bunte Familie und die Leute hier sind es auch“

Rafael Dreyer erzählt, was seine Familie in der Freizeit unternimmt

PLETTENBERG ■ Sie tragen die Nationaltracht von Ghana, die sich Kente nennt, und sind durch und durch „bunt“: Die Rede ist von Pfarrer Rafael Dreyer, seiner Frau Esther und Tochter Sara. Der Papa ist weiß und gebürtiger Westfale, die Mutter schwarz und aus Ghana und die Tochter ein Mischling aus beiden und in Italien geboren. Wie sich die sympathische Pfarrersfamilie fand und was die Dreyers in ihrer Freizeit tun, erzählte Pfarrer Dreyer Redakteur Georg Dickopf im Rahmen der Reihe „Plettenberg erzählt“.

„Ich bin gerade ein bisschen stolz, denn meine Frau hat gerade ihren Integrationskurs im Paul-Gerhardt-Haus bestanden. Sie hat dafür von September bis Juni vier Tage die Woche insgesamt 600 Stunden die deutsche Sprache und Landeskunde gebüffelt. Das ist der B1-Abschluss, der ein gutes Sprachniveau voraussetzt und notwendig ist für eine ständige Aufenthaltserlaubnis. Wenn ich nicht mit Esther verheiratet wäre, hätte sie Asyl beantragen müssen. Aber wir sind ja schon verheiratet nach Deutschland gekommen.“

Geheiratet haben wir in Italien. Ich wurde in Paderborn geboren und bin dort aufgewachsen, weil mein Vater evangelischer Pfarrer war. Danach ging es erst ins Sauerland nach Rütthen, danach lebten wir in Herdorf bei Siegen und dann bei Bad Kreuznach. Wir sind als Familie mit meinen zwei jüngeren Brüdern alle sieben Jahre umgezogen. Das war sehr abwechslungsreich und nicht immer einfach – auch wegen der unterschiedlichen Dialekte. Mein Vater konnte an der Nahe manchmal nicht verstehen, was die Katechumenen sagten und brauchte sogar einen Übersetzer.

Pfarrer wollte ich damals noch nicht werden und habe nach meinem Zivildienst im Jahr 1993 in England (County) ab 1995 in London

„Modern European Studies“ studiert. Ich war als junger Mann abenteuerlustig und hatte eine Affinität zu England. Zuvor hatte ich schon ein Jahr in Berlin Geschichte und Politik studiert.

Der Pfarrberuf war zunächst weit weg. Theologie habe ich dann in Berlin und Bonn nach einer Vertiefung meines Glaubens bis 2006 studiert.

Im Rheinland gab es damals aber keine Stellen – man musste sich woanders bewerben. Erst wollte ich nach Berlin-Brandenburg – aber das war mir dann doch zu dörflich und ich hab mich für die italienische Großstadt entschieden, zumal ich die Sprache vom Studium schon kannte und bereits ein Praktikum bei den Waldensern in Palermo absolviert hatte (eine vorreformatorische Kirche).

Ich kannte den Pastor und habe ihm gesagt, dass ich für ein Taschengeld arbeite, wenn man mir eine Wohnung stellt. Weil ich schon ordiniert war, bekam ich einen Vertrag mit anderthalbjähriger Probezeit. Und dabei haben meine Frau Esther

Frau meint: »Es war Liebe auf den ersten Blick – und ich glaube sie hat recht«. Gefunkt hat es bei uns in der Kirche. Ich stand dabei auf der Kanzel, als Esther die Kirche betrat...

Nach einem Jahr haben wir uns verlobt, ein Jahr später geheiratet und noch ein Jahr später kam unsere Tochter Sara auf die Welt.

Wir mussten dann umziehen von Palermo nach Rieti und dort reifte der Wunsch nach Deutschland zu gehen – auch wegen der Nähe zu meinen Eltern in Siegen. Meine Eltern, die tolerant sind, haben gut reagiert auf unsere Beziehung und sich gefreut, als wir „heim“ kamen, zumal mein Bruder in den USA mit einer chinesischen Frau lebt.

Von der freien Stelle in Plettenberg habe ich in der Stellenbörse der Westfälischen Landeskirche gelesen. Die Stelle hier ist vorerst auf sechs Jahre begrenzt, deshalb haben wir erst gezögert. Aber ich habe jetzt zumindest eine lebenslange Anstellung bei der Kirche. Wenn es weiter gut läuft – und so sieht es aus – dann könnten wir uns auch vorstellen, länger hierzubleiben.

Von Plettenberg kannte ich damals nicht viel. Ich bin öfter mit dem Zug durchgekommen. Der Probegottesdienst war im März 2013 und ich war der einzige Bewerber. Ich hatte von Anfang an ein gutes Gefühl – auch wegen der Presbyter.

In unserem Haus gibt es manchmal eine babylonische Sprachverwirrung. Mit meiner Tochter spreche ich deutsch und mit meiner Frau oft englisch. Sara antwortet manchmal in einer Mischung aus beiden Sprachen und sagt: „Ich like Tomaten.“ Esther und ich sprechen mal auf englisch und mal auf deutsch miteinander. Esther versteht alles, aber das Sprechen fällt ihr noch ein bisschen schwer.

In Ghana gibt es elf verschiedene Sprachen mit ganz unterschiedlichen Dialekten. Meine Frau spricht drei ghanaische Sprachen sowie englisch, italienisch und deutsch. Die deutsche Sprache ist für sie am schwierigsten.

In unserer Freizeit engagieren wir uns im Cafe International und unterstützen Flüchtlinge. Ich habe neulich einen Ghanaer getraut und gedolmetscht, als er hier geheiratet hat.

Meine Frau hat das Projekt „Let's help the children“ ins Leben gerufen, das sich um Kinder in ihrer Heimatstadt Nsawam in Ghana kümmert. Wir haben Spenden gesammelt und Sachspenden wie Kleidung, die wir in Kisten nach Ghana verschickt haben. Dort nimmt meine Frau sie bei ihrem nächsten Besuch in Empfang und verteilt die Sachen selbst vor Ort. Mit dem Spendengeld kauft sie in Ghana Dinge für den Schulbedarf und verteilt sie an die Kinder, die dort nach und manchmal auch vor der Schule im Steinbruch arbeiten müssen.

Aktiv sind wir auch bei dem Fairtrade-Projekt und freuen uns, das Plettenberg seit gestern eine Fairtrade-Stadt ist. Ansonsten singen wir im neugegründeten Popchor mit und meine Frau will noch einen weiteren Sprachkurs belegen und



FOLGE
5

und ich uns am ersten Tag kennengelernt.

Der Onkel meiner Frau wohnte in Italien und es gab ein Kontingent an legalen Einwanderern, über das meine Frau mit 28 Jahren aus Ghana nach Italien einreisen konnte. In ihrer Heimat hatte sie nach dem Abitur und Studium (IT-Studium) als Etikettendesignerin für eine Obstfirma gearbeitet. In Italien lief mir Esther gleich an meinem ersten Tag über den Weg. Meine



Pfarrer Rafael Dreyer mit seiner dreijährigen Tochter Sara, die Regenwetter „doof“ findet und bei fast jedem Gottesdienst ihres Papas dabei ist. ■ Fotos: G. Dickopf

würde gerne Erzieherin werden.

Zu Hause kümmert sich Esther mit viel Leidenschaft um unseren Garten. Ihre Mutter hat in Ghana einen großen Garten mit Kochbananen, Maniok, Tomaten und Auberginen und deshalb war es für sie wichtig, auch in Plettenberg einen Gemüsegarten anzulegen. Dort haben wir Gurken, Zucchini, Rhabarber, Kartoffeln, Kopfsalat, Rucola, Blumenkohl, Erdbeeren und Himbeeren angepflanzt. Esther kümmert sich um

den kompletten Gemüsegarten und ich zupfe manchmal das Unkraut. Der Boden ist hier nicht so gut, aber es wächst trotzdem gut. Sehr viel Freude macht uns die Teilnahme an einem internationalen Kochkurs mit 18 Teilnehmern. Ein chinesischer Freund lädt einmal im Monat dazu ein. Meine Frau hat mittlerweile einmal italienisch gekocht und einmal afrikanisch – das Fufu ist eine Speise aus Maniok und Kochbanane. Beim italienischen Abend gab es frittierte Auberginen mit Toma-

tensoße und selbst gemachte Nudeln und gesalzene Ricotta.

Unsere Küche, in der meine Frau die Chefin ist, ist sehr abwechslungsreich. In der Woche gibt es zweimal Spaghetti, einmal Reis, einmal Fufu und auch Kartoffeln.

In unserer Freizeit haben wir schon Ausflüge zur Burg Altena, an die Oestertalsperre und ins AquaMagis unternommen und genießen die grünen Wälder rund um Plettenberg. Zum Ausgleich gehe ich gerne joggen, aber

mit den Bergen hier ist es nicht ohne.

Unserer Tochter Sara hat das Kindertheater beim Kultursommer sehr gut gefallen und auch im Kindergarten hat sie viel Freude. Wenn Sara einmal nicht mit in die Kirche kommt, beschweren sich einige Gottesdienstbesucher schon fast. Die Plettenberger haben uns gezeigt, dass sie genauso bunt sind wie wir und haben uns wirklich gut aufgenommen – das kann man nicht anders sagen und das freut uns sehr.“

Info-Telegramm

Essens-Tradition in Ghana: Kein Frühstück und kein Käse – aber viel Obst

Fisch und Rindfleisch werden bevorzugt / Milchprodukte sind teuer / Essen wird scharf gewürzt und meist warm gegessen

Die Landesküche in Ghana ist vielfältig und greift beinahe auf alles Essbare zurück, was das Land zu bieten hat. Als Fleischsorte ist neben Rind-, Schaf-, Geflügel- und Ziegenfleisch das in Ghana gebräuchliche Bush-Meat (Wildfleisch) gerade in den ländlichen Regionen ein weiterer Bestandteil der Ernährung. Schweinefleisch hat so gut wie keine Bedeutung. Der Fischreichtum des Volta-Sees und seiner Zubringer sowie die Küstenlage des Landes zu einer der fischreichsten Regionen der Erde führt dazu, dass Ghanaer Fische bevorzugen.

Fisch und Fleisch sind sehr wichtige Bestandteile der kulinarischen Kultur, doch sind sie auf den Märkten nur relativ teuer zu haben. Daher bilden die Basisjense des Essens die sättigenden Kohlenhydratlieferanten wie Reis, Mais, Hirse, Grieß, Maniok, Yams, Taro, Süßkartoffeln und Kochbananen. Nudeln sind eher unbeliebt und werden lediglich durch Importe ins Land gebracht.

Ghana produziert zurzeit erheblich weniger Reis als es selbst verbraucht. Als Importgut ist er für viele Familien etwas Besonderes. Maniok, Kochbananen, Yams oder Süßkartoffeln werden häufig von der ländlichen Bevölkerung direkt angebaut und dienen der Selbstversorgung. Brot ist als Grundnahrungsmittel erst im Rahmen der Kolonialisierung Ghanas zur Zeit der Kronkolonie Goldküste durch die Briten eingeführt worden. Daher sind lediglich zwei Brotsorten bekannt, Sugar-Bread (Milchbrötchen) und Tea-Bread (Baguette). Milchprodukte sind aufgrund ihrer kurzen



Maniok ist eine Wurzelfrucht und in Ghana sehr beliebt.

Haltbarkeit sehr teuer – Käse ist weitgehend unbekannt.

Frische Milch ist in ländlichen Gebieten aufgrund der Tierhaltung häufig anzutreffen. Die Milch wird sofort verwendet. Anstelle von Butter wird oft importierte Margarine verwendet. Kondensmilch hat weite Verbreitung gefunden. Auch Milchpulver ist beliebt. Zu vielen Mahlzeiten bevorzugen die Menschen Gemüsesorten wie Zwiebeln, Tomaten, Auberginen, Bohnen, Avocados, Karotten, Okra und Spinat. Ghanaer ziehen warme Mahlzeiten vor und kennen traditionell kein Frühstück nach dem Aufstehen.

Die erste Mahlzeit wird im Laufe des Vormittags eingenommen.

Als Zwischenmahlzeit werden in Ghana die vielfältigen Früchte verwendet. Bananen, Papaya, Ananas, Mangos, Apfelsinen, Mandarinen, Melonen, Brotfrüchte, Guaven, Zitronen, Orangen und Grapefruits gibt es vielerorts direkt von Händlern am Straßenrand zu kaufen. Zu jedem Essen sind in Ghana Saucen oder Suppen beliebt, die in großer Menge gegessen werden. In der Regel wird das Essen sehr scharf gewürzt. Typische Gerichte sind Jollofreis, Banku, Kinkey, Gari und das Nationalgericht Fufu.



Kochbananen sind sehr beliebt in Ghana.